

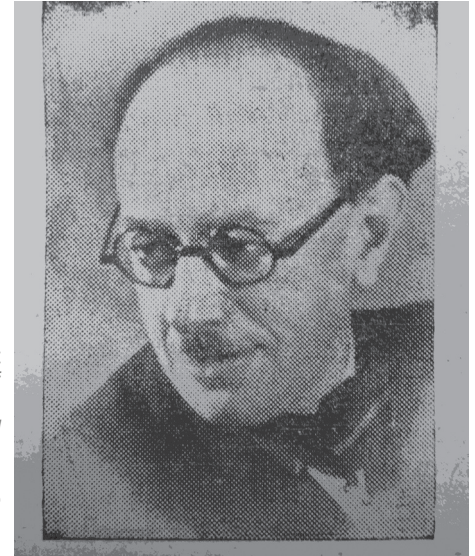


Der österreichische Exilant Fred Heller:

## „Eine schwere Zeit trug er mit Heiterkeit.“ Und baute ein neues, erweitertes Leben in Montevideo auf.

von Reinhard Andress

Fred Heller: ein erfolgreicher Journalist und Komödiendichter vor dem „Anschluss“, als Jude Emigration nach Uruguay, in Montevideo Mitbegründer der deutschsprachigen Bühne „Komödie“, Verfasser zahlreicher satirisch-humoristischer Feuilletons in deutschsprachigen Zeitungen in Montevideo und Buenos Aires, Autor des Erzählbandes *Das Leben beginnt noch einmal* – eines der ersten Versuche, sich literarisch mit dem Exil als Folge des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Wer war dieser Fred Heller, der seine Zeit, wie es auf seinem Grabstein heißt, mit Heiterkeit trug, sich ein neues, erweitertes Leben im Exil aufbauen konnte und der unverdienterweise in Vergessenheit geraten ist?



Fred Heller, Porträt aus dem Nachruf im „Gemeindeblatt“ des *Órgano Oficial de la Nueva Congregación Israelita de Montevideo*, XIII, 31.3.1950.

### Vor dem Exil: ein Meister der leichten Form

Geboren wurde er am 16. April 1889 in eine jüdische Familie im niederösterreichischen Obersiebenbrunn. Das Medizin- und Philosophiestudium in Wien brach er ab, um sein schriftstellerisches Talent zu verwirklichen, und arbeitete bald als Journalist für Zeitungen wie *Wiener Mittagspost*, *Neues Wiener Journal* oder die pazifistische Wochenzeitschrift *Der Friede*. Am regelmäßigsten schrieb Heller für *Der Wiener Tag*, eine linksliberale Tageszeitung, die sich an ein aufgeschlossenes Bürgertum richtete. Abgesehen von Theaterkritiken schrieb er Beiträge zum Wiener Alltagsleben, die, z. B. in *Akrobatik*, nicht der Aktualität entbehren, wenn man an die Yoga-, Pilates- und Wellness-Bewegungen heutzutage denkt. Nach mehreren Akrobatik-Stunden teilt der Professor seinem Schüler mit:

„Sie werden“, *klassifiziert mich mein Professor*, „nicht gerade hinter Ihrem Rücken Geige spielen können, aber mit der Zeit können Sie es dazu bringen, ohne umzufallen, Ihren Kopf sich selbst vor die Füße zu legen.“

*Von dieser Aussicht bin ich berauscht. Ich kann zuversichtlich der Zukunft von unten her zwischen den Beinen durch entgegensehen.*<sup>1</sup>

Der satirisch-humorvolle Ton und die kurze anekdotenhafte Form waren dann auch die Basis für die Texte, die Heller 1925 in zwei Büchlein mit den Titeln *Der Franzl und andere Habsburger – Anekdoten* und *Ein Küßlein in Ehren ... und anderes Wienerische* veröffentlichte. Hier ein wortspielerisches Beispiel aus ersterem Werk zu den untergegangenen Habsburgern:

*Warum nicht – man wollte auch dem Kaiser Franz ein Monument setzen. Auf dem Inneren Burgplatz.*

*Just an der gewählten Stelle war der Boden ungewöhnlich locker, das Erdreich gab beim Graben rasch nach und die Grundlegung dauerte auffallend lange Zeit.*

*Das Volk erklärte sich das sehr einfach:*

*„Sie find halt keinen Grund zu einem Monument.“*<sup>2</sup>

*Der Franzl und andere Habsburger – Anekdoten* ist auch insofern interessant, als es 1933 auf die sogenannte „Schwarze Liste“ kam und vom Dritten Reich verboten wurde, wie das mit den Werken der meisten jüdischen Autoren der Fall war.

Neben der journalistischen, schriftstellerischen und theaterkritischen Arbeit wurde Heller auch zum Lustspiel- und Operettenautor, was seinen eigentlichen Ruhm im Wien



vor dem „Anschluss“ begründen sollte. So schrieb er 1922 zusammen mit Thomas Gaan ein erstes Lustspiel mit dem Titel *Das zügellose Mädchen*. In Zusammenarbeit mit Adolf Schütz entstanden weitere Lustspiele, so *Der große Bluff* (1926), *Banditen im Frack* (1931), *Diktatur der Frauen* (1932), *Fremdenverkehr* (1933), *Lebensfreude* (1935), *Der Vorhang fällt* (1937) und *Saison in Salzburg* (1937). Ins Musikalische als Operetten fallen 1929 *Bubi* (Musik von Willy Engel-Berger) und 1937 *Das Ministerium ist beleidigt* (mit Bruno Engler). Insgesamt soll es zu vierundzwanzig Erstaufführungen seiner Stücke gekommen sein, u. a. in Berlin, Prag und Wien.<sup>3</sup> Es gab auch Verfilmungen, so *Alles ist Komödie* (1932), das auf *Der große Bluff* beruhte, mit Paul Hörbiger in einer der Hauptrollen.

Das Verbot von *Der Franzl und andere Habsburger – Anekdoten* machte es Heller möglicherweise schon früh klar, was er vom Nationalsozialismus zu erwarten hatte. Als Jude wird er den Austrofaschismus als kleineres Übel hingegenommen und gehofft haben, dass es den Bundeskanzlern Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg gelingen würde, die Nationalsozialisten als größeres Übel aus Österreich fernzuhalten. Die Volksabstimmung zur Unabhängigkeit des Landes konnte aber nicht mehr abgehalten werden, denn wie bekannt kam es am 12. März 1938 zum „Anschluss“. An diesem Tag wurde auch *Der Wiener Tag* von den Nationalsozialisten verboten, die Redaktion verhaftet und ins KZ nach Deutschland deportiert. Als Mitarbeiter der Zeitung wird Heller das gewusst haben und somit, welche Konsequenzen möglicherweise auch für ihn drohten. Die erfolgreichen Lustspiele, mit denen sich Heller einen wesentlichen Teil seines Lebensunterhalts verdient haben wird, hatten im angeschlossenen Österreich keine Chance mehr, weniger wegen ihres amüsanten Inhalts als der Tatsache, dass Heller Jude war. *Das Ministerium ist beleidigt*, das noch während der „Anschluss“-Zeit in der Komödie in Wien lief, wurde im Zuge der „Gleichschaltung“ des österreichischen Theaters am 17. März abgesetzt. Für Juden gab es kein Bleiben mehr in Österreich.

### Im Exil: Fortführung der journalistischen und theatralischen Arbeit

So wanderte Heller mit seiner Frau Nina noch 1938 nach Uruguay aus, wo er Anfang 1939 ankam. Uruguay ist das kleinste Land im spanischsprachigen Südamerika, doch spielte es – vor allem seine Hauptstadt Montevideo – eine nicht unerhebliche Rolle als Fluchtziel für deutschsprachige Exilanten im Zuge des Hitlerfaschismus. Eine genaue Quantifizierung der deutschsprachigen Emigration nach Uruguay in diesen Jahren ist wegen der unzuverlässigen Quellenlage zwar schwierig, doch gibt es Schätzungen,

die von 3.500 bis 7.000 deutschsprachigen Emigranten bis zum Jahre 1943 sprechen, als die Einwanderung wegen der Kriegslage zum Erliegen kam.<sup>4</sup> Das ist in einem Gesamtkontext von 70.000 bis 110.000 deutschsprachigen Flüchtlingen in Lateinamerika insgesamt zu sehen. Somit rangierte das Land ungefähr an vierter Stelle hinter den sogenannten ABC-Ländern: Argentinien (20.000 bis 45.000), Brasilien (12.000 bis 25.000) und Chile (12.000 bis 13.000), deren geografische Größen und Bevölkerungsanzahl bei Weitem die von Uruguay übersteigen, sodass man geneigt sein könnte, von einer Sonderrolle des Landes bei der Aufnahme von deutschsprachigen Flüchtlingen zu sprechen. Etwa 94 Prozent werden Juden gewesen sein.

In den Augen der Flüchtlinge selbst muss Uruguay ein attraktives Fluchtziel dargestellt haben, was mit der relativen Fortschrittlichkeit des Landes im lateinamerikanischen Kontext zu tun hatte. Die seit 1828 bestehende Republik sah auf eine längere demokratische Tradition zurück, die für die Region vorbildlich war und die z. B. zu einem relativ stabilen Lebensstandard, einem gut entwickelten Bildungssystem, dem Achtstundentag, Religionsfreiheit (mit entsprechend weniger Antisemitismus) und einem Scheidungsrecht auch für Frauen geführt hatte. 1933 erlitt diese fortschrittliche Entwicklung zwar einen Rückschlag durch einen Putsch unter Gabriel Terra, doch erholte sich die liberale und demokratische Politik rasch nach der Amtsübernahme von Alfredo Baldomir im Jahre 1938.

Wie bereits angedeutet, siedelten sich die deutschsprachigen Flüchtlinge vor allem in der Hauptstadt an, wo sie als Juden auf die Unterstützung durch die *Nueva Congregación Israelita* in Montevideo rechnen konnten und wo sie ein reges wirtschaftliches, politisches und kulturelles Leben entwickelten. Was das Kulturleben betrifft, erlangte ein deutschsprachiges Rundfunkprogramm, *La Voz del Día* („Die Stimme des Tages“), eine zentrale Bedeutung, gegründet und geleitet ab Juli 1938 von dem aus Frankfurt an der Oder stammenden Juristen Hermann P. Gebhardt. Das tägliche einstündige Programm reichte von Wetter- und Börsenberichten über Sport- und Kulturbeiträge bis zu Frauen- und Kindersendungen. Wie Gebhardt schreibt, spielte Fred Heller dabei eine wesentliche Rolle: „Unser kulturelles Programm gewann stark an Niveau, als 1939 Fred Heller nach Uruguay kam und der Theaterarbeit ebenso wie den kulturellen Sendungen seinen Stempel aufprägte.“<sup>5</sup>

Zweifellos begünstigt und angeregt durch einen Kreis von Bildungsbürgern, die ein Interesse an Theater aus Europa mitbrachten, gründete Heller dann im September 1941 zusammen mit dem ebenfalls ausgewanderten Schauspieler Albert Maurer eine Amateurtheatergruppe mit dem Namen „Komödie“. Sie spielte regelmäßig in den Monaten April bis



Oktober (dem uruguayischen Winter) in der Victoria-Hall, einem Theater mit etwa 300 Plätzen, und hatte durchschnittlich jeden Monat eine Premiere. Ein Stück wurde zwei- bis dreimal gezeigt, dann war das Publikumsinteresse erschöpft.<sup>6</sup> Heller leitete als Dramaturg solche Stücke wie Bayard Veillers *Der Prozess der Mary Dugan* (1941), Franz Molnárs *Liliom* (1943), George Bernard Shaws *Pygmalion* (1944) und nach dem Krieg Franz Werfels *Jacobowsky und der Oberst* (1946). Auch seine eigenen Stück kamen in der „Komödie“ zur Aufführung, z. B. *Banditen im Frack* (1940), *Das Ministerium ist beleidigt* (1942), *Drei Männer im Schnee* (1943, nach dem Roman von Erich Kästner) oder *Fremdenverkehr* (1946). Nach Hellers Tod 1949 löste sich die „Komödie“ langsam auf.

Im Teatro Excelsior in Buenos Aires inszenierte Heller wiederum für die „Freie Deutsche Bühne“ Emmerich Kálmás *Gräfin Mariza* und *Die Csárdásfürstin* (beide 1942). Die eigenen Lustspiele *Banditen im Frack* und *Der Vorhang fällt* wurden darüber hinaus 1940 und 1941 von der „Freien Deutschen Bühne“ unter der Leitung von P. Walter Jacob aufgeführt, ebenfalls *Ein anständiger Mensch* 1942, *Das Ministerium ist beleidigt* 1942 und 1947, 1944 seine erwähnte Theaterbearbeitung von Kästners *Drei Männer im Schnee*. Heller hat dann auch noch das Drehbuch *Un hombre solo no vale nada* („Ein Mensch allein ist nichts wert“) geschrieben, das 1949 filmisch umgesetzt wurde.<sup>7</sup>

In einem „Trinkspruch“ vom Präsidenten der *Nueva Congregación Israelita* Werner Jacoby zum Anlass des fünfjährigen Bestehens der „Komödie“ erzählte dieser eine Anekdote zu Hellers witzig-ironischer Art der Regieanweisungen, die uns einen kleinen Einblick in seine heitere Persönlichkeit gibt. Es ging dabei um die Hauptprobe zum Kriminalstück *Der Prozess der Mary Dugan*, in dem die Tänzerin Mary Dugan des Mordes an ihrem Liebhaber angeklagt, von dem sie aber durch eine geschickte Verteidigung freigesprochen wird. Margit Diamant spielte die Rolle anscheinend nicht überzeugend genug: „Liebe gnädige Frau, wissen Sie gar nicht, wie einem zumute ist, wenn er zum Tode verurteilt werden kann? Sie flirten mit ihrem Verteidiger und spielen mit Ihren entzückenden Füßchen; an den Hals müssen Sie sich fassen, denn um den geht es.“<sup>8</sup>

Journalistisch blieb Heller vor allem für das *Argentinische Tageblatt* in Buenos Aires tätig, eine Zeitung, die 1878 von dem Schweizer Emigranten Johann Alemann und seinem Sohn Moritz für die deutschsprachige Bevölkerung in Argentinien gegründet worden war. Wegen ihrer progressiven, demokratischen Haltung während der Hitlerzeit war die Zeitung im Dritten Reich verboten. Ab dem 1. 11. 1941 richtete das *Argentinische Tageblatt* eine wöchentliche Beilage am Samstag zu Uruguay ein, die Meldungen zu

Politik, Wirtschaft und Kultur aus dem Nachbarland brachte, zunächst einseitig, später halbseitig. Zu dieser Beilage trug Heller auf wesentliche Weise durch feuilletonistische Essays und Glossen bei, eine journalistische Tätigkeit, die sehr beständig war und erst mit seinem Tode im April 1949 aufhörte. Insgesamt werden es um die 450 bis 500 Beiträge gewesen sein.<sup>9</sup>

Im Prinzip konnten alle Aspekte des Lebens in der Hauptstadt und auf dem Lande Uruguays als Anlass für die kurzen Essays und Glossen dienen. So nimmt sich Heller eine neue Maßnahme vor, die es der ärmeren Bevölkerung erlaubte, ohne Gebühren standesamtlich zu heiraten. Sanktioniertes Zusammenleben hat wirtschaftliche Vorteile, die Heller hervorhebt, doch nicht ohne sie in Ironie aufzulösen: „Sie teilen, so versprechen sie bei der Eheschließung, alles miteinander; und geteiltes Budget ist ein halbes Budget. Diese Mathematik gilt zumindest für die Flitterwochen.“<sup>10</sup>

In dem letzten Beitrag<sup>11</sup>, den er kurz vor seinem Tode noch schrieb und der dann vier Tage danach erschien, glänzte noch einmal Hellers satirische Ironie. Ein Parlamentsabgeordneter fordert den Kriegsminister zum Duell wegen einer Beleidigung in Sachen Viehschmuggel. Sie finden diese entzückende Geschichte *Zwei Löcher in der Luft* im Anschluss an diesen Beitrag auf S 21.<sup>12</sup>

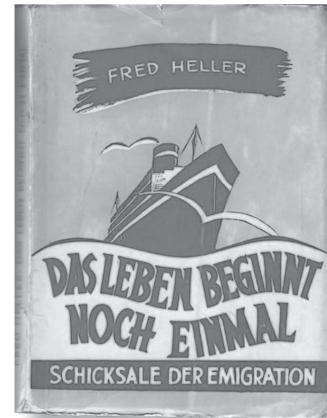
### **Das Leben beginnt noch einmal: eine frühe Auseinandersetzung mit dem Exil**

Im Jänner 1945 erschien Hellers Exilbuch *Das Leben beginnt noch einmal*, seiner Frau, „der tapferen Schicksalsgefährtin“, gewidmet.<sup>13</sup> Was die Exilliteratur betrifft, die noch vor Kriegsende erschien, wären solche Romane wie Benno Weiser Varons *Yo era europeo* (1938), Klaus Manns *Der Vulkan* (1939), Lion Feuchtwangers *Exil* (1940), Erich Maria Remarques *Liebe deinen Nächsten* (1941), Livia Neumanns *Puerto Nuevo (Neuer Hafen)*, 1943) oder Anna Seghers' *Transit* (1944) zu erwähnen. Somit gehört Hellers *Das Leben beginnt noch einmal* zu den sehr frühen Werken der Exilliteratur. Doch von den erwähnten Romanen unterscheidet sich Hellers Werk zunächst einmal als Erzählband, der in 48 kurzen, drei- bis fünfseitigen Texten „Schicksale der Emigration“ behandelt, wie der Untertitel deutlich macht. Erzählt wird also von den Exilumständen einer Vielzahl von einzelnen „normalen“ Emigranten, die den Weg nach Südamerika und nach Uruguay (vor allem Montevideo) fanden. Es ist ein „Ehrenbuch der Emigration“ mit „wahre[n] Geschichten“, dessen Absicht Heller wie folgt formuliert:

*Sie [die Emigranten] sollen diese Berichte nicht nur für sich allein lesen, sie sollten sie weitergeben an die*



*Freunde in ihrer neuen Umgebung, die so glücklich waren, lange vor ihnen Europa verlassen zu haben oder schon auf einem freien Kontinent geboren zu sein. Und sie sollten das Buch aufbewahren für ihre Kinder. Denn nicht nur jene, die das selbst miterlebt haben, werden dieses Buch als Andenken für lange bewahren wollen; auch für die ist es geschrieben, die bald nicht mehr für möglich halten können, dass unschuldige Menschen dies alles erleben und erdulden mussten, im dritten und vierten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts.<sup>14</sup>*



In seinem Buch erzählt Heller meistens in der dritten Person, doch im letzten Text, *Die erste Reise*, tritt ein Ich deutlich in Erscheinung, das man mit Heller verbinden kann. Es handelt sich um „eine Reise ohne Pass und ohne Visum und doch eine Reise über die Grenze in einen anderen Staat“,<sup>15</sup> nämlich von Montevideo aus über den Río de la Plata nach Buenos Aires. Dennoch setzt eine Beunruhigung ein, als er erfährt, dass er bei der Überfahrt ärztlich untersucht werden soll. Er steigert sich in einen nervösen Gedankengang und eine existenzielle Fragerei hinein, die sicher durch seine Erfahrungen als verfolgter Jude im Dritten Reich motiviert sind, vor allem durch Erlebnisse bei der Flucht, als es darum ging, bei Grenzübergängen im Besitz der richtigen Papiere zu sein. Doch stellt sich die Angst als unbegründet heraus:

*Drei Herren kamen an Bord, einer in Uniform, zwei in Zivil.*

*„Der da!“, sagte ein Beamter der Comisaría und wies auf mich.*

*Einer der Herren rief mich heran. Schob mir die Brille hinauf. Zog meine Augenlider ein wenig nach abwärts. Und dann sagte er: „Está bien!“*

*So tief habe ich schon lange nicht aufgeatmet.*

*Es war ja auch alles so einfach.<sup>16</sup>*

Dass alles „so einfach“ ist, gerät zum Plädoyer dafür, dass Grenzüberquerungen zur Selbstverständlichkeit, zur Normalität werden sollten.

Das ist ein Blickwinkel, der über den Text ins Allgemeingültige hinaussieht und sich z. B. in *Nichts ist Zufall ...* stärker reflektiv erweitert:

*Manche Menschen finden, dass die Zeit furchtbar rasch dahinginge, dass alles, kaum erlebt, schon zu einer Erinnerung werde. Es geschieht so viel in diesen letzten Jahren, wie hohe Wogen über einen, der im Wasser treibt, stürzen die Erlebnisse über uns weg, wer könnte sich in diesem Tosen und Toben der Geschehnisse richtig besinnen. Aber irgendwann*

*landet man an einem Strand, und wäre es nur der einer Insel, dann blickt man den Weg zurück, nicht weit, nur bis an den Horizont, und dann schüttelt man ungläubig den Kopf, dass man selbst sich durch dieses Gewoge hindurchgekämpft haben sollte. Und erst ermisst man recht, wie lange man zu diesen paar Meilen gebraucht hat.<sup>17</sup>*

Um die erzählerische Gestaltung dieser „Meilen“ geht es vor allem in *Das Leben beginnt noch einmal*. Trotz aller Rückschläge und Härten, die ohnehin eher im Hintergrund des Erzählbandes bleiben, ist es eine optimistische Haltung, die sich bei Heller immer wieder durchsetzt, sowohl in seinen reflektiven als auch metaphorischen Momenten, so in *Die Geschwister*:

*Menschen gibt es, die in ihrer Trauer die Fensterläden schließen, um im Dunkeln mit ihrem Schmerz nur allein zu sein. Nacht und Tag ist für sie ganz gleich, sie glauben nicht daran, dass draußen die Sonne scheinen kann, golden und jubelnd, seit sich der Himmel so düster bewölkte, dass auch nicht ein Strahl mehr von Hoffnung durch die Schatten drang. Aber dann stößt einmal das Schicksal selbst die Fensterläden auf, und Licht flutet in die Finsternis.<sup>18</sup>*

Im Jahre 2016 konnte dieser sehr lesenswerte Erzählband in einer Neuauflage beim Milena Verlag in Wien erscheinen.

### Erweiterte Wirkungsfelder im Exil

Als Heller plötzlich, unerwartet und viel zu früh mit knapp 60 Jahren am 12. April 1949 in Montevideo an einem Herzanfall verstarb, wurde sein Optimismus trotz allem als Epitaph, wie eingangs erwähnt, auf seinen Grabstein im jüdischen Friedhof außerhalb Montevideos übertragen: „Eine schwere Zeit trug er mit Heiterkeit.“ Nicht nur deswegen war die

>>>



allgemeine Wertschätzung seiner Person sehr hoch. Im *Argentinischen Tageblatt* gedachte man Heller auf folgende Weise:

*Es gibt wohl keinen Deutschsprachigen am La Plata, der Fred Heller nicht wenigstens dem Namen nach kannte. Und es gab kaum eine Montevideaner deutsche Kulturveranstaltung der letzten zehn Jahre, bei der Fred Heller nicht in irgendeiner Form mitgewirkt hätte. Eine Aufzählung seiner Leistungen ist zugleich die deutsche Kulturgeschichte der deutschen Emigration am La Plata.*<sup>19</sup>

Die Entwurzelung und die damit einhergehende Entfremdung in der Exilsituation sollen hier nicht einer Geringschätzung unterliegen, doch gab es dabei auch Lernprozesse, die schöpferisch produktiv wurden. Egon Schwarz, ein bekannter österreichischer Literaturwissenschaftler, der sechzehnjährig Wien verließ und sozusagen einige Jahre lang ein Mitexilant Hellers in Südamerika war, bevor er in die USA ging, äußerte sich dazu in seiner Autobiografie:

*Zu verkünden, dass Hitler für mich gut war, wäre eine Verhöhnung der Millionen, die er auf dem Gewissen hat und zu denen ich, in jeder Phase des faschistischen Vernichtungszuges durch die Welt, leicht hätte gehören können. Dennoch ist es eine Tatsache, dass ich durch die explosionsartigen Ausbrüche des Hitlerismus in die freie Luft geschleudert wurde, wo ich einen längeren Atem und einen weiteren Ausblick gewonnen habe, als wenn ich in der heimatischen Enge geblieben wäre.*<sup>20</sup>

Ähnlich war es auch für Heller. In Wien hatte er sich zwar als satirisch-ironischer Anekdotenschreiber, Theaterkritiker und routinierter Lustspiel- und Operettenautor etabliert, doch ohne ein bedeutungsvolleres Wirkungsfeld. Dies gelang ihm erst im Exil. In Montevideo setzte er einerseits seine Lustspieltätigkeiten nach bewährtem Muster fort, andererseits aber als wichtiges Identifikationstheater, das den deutschsprachigen Emigranten kulturellen Halt in einer fremden Umgebung vermittelte. Die kurze Form behielt er in seiner Prosa auch bei, doch hier entwickelte er höhere literarische Qualitäten. Vor allem in *Das Leben beginnt noch einmal* zeigte sich Heller als ernstzunehmender Schriftsteller, der verknüpft, aber vielfältig die Spannbreite des Exilschicksals einfangen konnte. So schuf sich Heller neue und erweiterte Wirkungsfelder im Exil, wie der oben zitierte Nachruf andeutete. Letztendlich darf nicht vergessen werden, dass das wiederum nur dadurch möglich war, dass Uruguay ihn als Exilant aufnahm und er auch in Argentinien wirken konnte. Tragisch ist Hellers früher Tod, denn er setzte einem kulturell produktiv gewordenen Exilleben und weite-

ren Entfaltungsmöglichkeiten ein plötzliches Ende. Tragisch ist ebenfalls, dass er in Vergessenheit geraten ist. Dieser Beitrag möge ihn ein wenig davor retten.

Reinhard Address, Sohn deutscher Emigranten in die USA, ist Professor für deutsche Sprache, Kultur und Literatur an der Loyola University-Chicago, wo er das German-Studies-Programm leitet. Er unterrichtete auch am Middlebury College, Colby College, an der Alfred University und Saint Louis University und war Gastprofessor an der Pontificia Universidad Católica del Ecuador. Zu seinen Forschungsgebieten gehören die DDR-Literatur, Exilliteratur, Alexander von Humboldt und Deutsch-Amerikanische Studien. Zahlreiche Buch-Publikationen, darunter *Protokolliteratur in der DDR: Der dokumentierte Alltag* (Peter Lang, 2000) und *Der Inselgarten – das Exil deutschsprachiger Schriftsteller auf Mallorca, 1931–1936*. (Rodopi, 2001) und Herausgaben: *Weltanschauliche Orientierungsversuche im Exil / New Orientations of World View in Exile* (Brill, 2010) und *Vorstufen des Exils / Early Stages of Exile* (Brill, 2020). Im Jahr 2019 wurde Reinhard Address mit dem German American Friendship Award ausgezeichnet.

- 1 Fred Heller: *Akrobatik*. In: *Der Tag* 2399 (22. 9. 1929), S. 19–20.
- 2 Fred Heller: *Der Franzl und andere Habsburger – Anekdoten*. Österreichische Miniaturen, Bd. I. Hannover und Leipzig: Paul Steege-Verlag 1925, S. 28.
- 3 Vgl. den Brief von Heller vom 28. 9. 1940 an Paul Walter Jacob, Paul Walter Jacob-Archiv, Walter A. Barendssohn Forschungsstelle für deutsche Exilforschung.
- 4 Für die folgenden statistischen Ausführungen vgl. Patrik von zur Mühlen: *Fluchtziel Lateinamerika. Die deutsche Emigration 1933–1945: Politische Aktivitäten und soziokulturelle Integration*. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft 1988, S. 47.
- 5 Hermann P. Gebhardt: *Emigrationstheater in Uruguay*. In: Fritz Pohle: *Emigrationstheater in Südamerika abseits der „Freien Deutschen Bühne“*, Buenos Aires. Hamburg: Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur 1989, S. 18.
- 6 Vgl. Uwe Naumann: *Uruguay*. In: Alisa Souer und Ursula Seeber (Hrsg.): *Wie weit ist Wien. Lateinamerika als Exil für österreichische Schriftsteller und Künstler*. Wien: Picus Verlag 1995, S. 261. Zur „Komödie“ vgl. vor allem Sonja Wegner: *Zuflucht in einem fremden Land. Exil Uruguay 1933–1945*. Berlin und Hamburg: Assoziation A 2013, S. 303ff.
- 7 Vgl. K. A. Mara: *Kintopp*. In: *Argentinisches Tageblatt* (24. 3. 1949), S. 8.
- 8 Werner Jacoby: *Ein Trinkspruch*. In: *5 Jahre ‚Komoedie‘/5. Aniversario de ‚La Comedia‘*. Montevideo: Imp. Universal 1945, S. 13.
- 9 In der *Biblioteca Nacional de Argentina* wurde das *Argentinische Tageblatt* nach Hellers Beiträgen durchgesehen. Allerdings fehlen Nummern, weswegen hier nur in etwa geschätzt werden kann, wie viele Beiträge Heller letzten Endes für die Zeitung schrieb.



- 10 h. (Fred Heller): *Gratis-Ehe stark gefragt*. In: *Argentinisches Tageblatt* (3. 2. 1945), S. 4.
- 11 Fred Heller: *Zwei Löcher in der Luft*. In: *Argentinisches Tageblatt* (16. 4. 1949), S. 4.
- 12 Die Worterklärungen wurden von uns eingefügt.
- 13 Fred Heller: *Das Leben beginnt noch einmal. Schicksale der Emigration*. Buenos Aires: Editorial Cosmopolita/Freier deutscher Buchverlag 1945, S. 5.
- 14 Ebenda, S. 8.
- 15 Ebenda, S. 196.
- 16 Ebenda, S. 198–199.
- 17 Ebenda, S. 131.
- 18 Ebenda, S. 161.
- 19 „Fred Heller“. In: *Argentinisches Tageblatt* (14. 4. 1949), S. 8.
- 20 Egon Schwarz: *Unfreiwillige Wanderjahre. Auf der Flucht vor Hitler durch drei Kontinente*. München: C.H. Beck 2005, S. 233.